

Alte Kirchen im Oberland [Fortsetzung und Schluss]

Autor(en): **Curti, Notker**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): - **(1915)**

Heft 3

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-395875>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

macht. Wie fragliche Verfassungsbestimmung gegenwärtig ausgelegt wird, entzieht sich meiner Kenntnis. Aber aus dem Umstand, daß im Kantonsamtsblatt und auch in der Tagespresse schon seit langer Zeit keine kleinrätlichen Entschiede, welche speziell diesen Punkt beschlagen hätten, zu lesen waren, darf geschlossen werden, daß jetzt wohl die allermeisten Gemeinden zum Bezug von Gemeindesteuern geschritten sind und sich daher nicht mehr zu fragen haben, ob sie die Erträgnisse ihres Gemeindevermögens taxieren müssen oder nicht. Aktuell ist für alle freilich auch die Vorschrift geblieben, daß die Taxation in billigem Maße zu erfolgen hat.

Im Jahre 1890 wurde der Versuch zum Erlaß eines *Fraktionsgesetzes* gemacht, durch welches das Verhältnis zwischen den Fraktionen und Korporationen zur politischen Gemeinde geregelt werden sollte. Aber der großrätliche Entwurf wurde mit 7080 Stimmen gegen 2646 Stimmen verworfen.

1894 wurden die Befugnisse der Gemeinden bezüglich der *Expropriation* von Grund und Boden, sowie Gebäulichkeiten, zur Erreichung bleibender und wesentlicher Gemeindezwecke *erweitert*. Und da gerade vom Expropriationsrecht die Rede ist, so sei hier gleich eingeschaltet, daß im Jahre 1909 der Große Rat das alte kantonale Expropriationsgesetz ebenfalls erweitern wollte, dabei aber auf lebhaften Widerstand im Volke stieß, obwohl die Behörde gesucht hatte, ihm die Annahme des einschneidenden Gesetzes durch die Umtaufe des bisherigen Titels Expropriationsgesetz in „Enteignungsgesetz“ mundgerecht zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Alte Kirchen im Oberland.

Von Pater Notker Curti, Disentis.

(Schluß.)

7. Schlans.

Visitatio ecclesiae parochialis S. Georgii in Schlans die 22. Augusti.

Sacra est Georgio; tam chorus quam caetera ecclesiae pars est obiecta suffitu ligneo plano. Ad ingressum chori arcus depictus, apud ianuam pergula lignea, pavimentum ex caemento, scamna solita, confalones ruber vetus et albus ex serico, fenestrae vitreae. In choro scamna seu sedilia prout in choris haberi assolent, cistae, altaria duo

et baptisterium. Laterales parietes depicti, in choro vas cupreum aquae lustralis.

Altare maius in choro, S. Georgio patrono sacrum, anchonam habet satis pulchram in qua in sculpturatis visitur imago B. Virginis, S. Sebastiani⁴⁵⁾ et S. . . .⁴⁶⁾ desuper S. Georgius. Tobaleae consuetae, quae etiam vicem antependii agunt, candelabra quatuor ex auricalcho, item crux ex auricalcho.

Tabernaculum in quo Venerabile asservatur ligneum a parte anteriori inauratum, interius sub⁴⁷⁾ serico obductum.

Ciborium nullum habent. Monstrantia ex cupro inaurato. Baptisterii pes ex pumice,⁴⁸⁾ cupula lignea obserata, vas cupreum cum operculo.

Altare laterale in angulo chori S. Scholasticae, etiam S. Rosarii, habet tabulam satis vilem S. Scholasticae, tobaleas consuetas, duo candelabra lignea, tabula S. Convivii. Lampas coram Venerabili continuo ardet. A parte epistolae est cista obserata pro sacra suppellectili; Calices duo ex argento cum suis patenis inauratis. Ossuarium habet ostium et obtegitur asserbis. Coemeterium muris cingitur. Campanile quadratum cum tecto ligneo sine cruce. Campanae tres sine horologio.

An der steilen Halde von Schlans ist alles eng zusammengebaut. So blieb auch für die Kirche nicht sehr viel Platz. Die alte muß denn auch recht klein und ärmlich gewesen sein, so daß der Pfarrer gern einen Tragaltar gehabt hätte, um wenigstens im Freien Messe lesen zu können, wenn die vielen Gemeinden ihre St. Georgsprozession nach Schlans halten.

Chor und Schiff waren flach gedeckt, der Boden aus einem Mörtelguß. Nett machte sich jedenfalls der Hochaltar, ein gotischer Flügelaltar mit der Muttergottes im Mittelstück und dem Kirchenpatron St. Georg in der Bekrönung. Der Altar der zweiten Patronin, St. Scholastica, drückte sich bescheiden in den Chorkwinkel und war auch bescheiden ausgestattet. Auch der Taufstein stand im Chor und noch eine Truhe für die Paramente, alles nur, um wenigstens das kleine Schiff für die Leute frei zu haben. Bei so engen Verhältnissen war natürlich auch an keine Sakristei zu denken; nicht einmal eine Kanzel war vorhanden.

1671 wurde diese Kirche abgebrochen und eine größere mit drei Altären erbaut, die heute noch steht. Von dem alten Gottes-

⁴⁵⁾ Das Wort dürfte Sebastiani heißen, ist aber etwas verschrieben.

⁴⁶⁾ Der Name fehlt; es scheint, daß der Schreiber sich selbst nicht ganz klar war, wen die Figur darstellen sollte.

⁴⁷⁾ „sub“ ist wohl auch aus Versehen hineingeraten.

⁴⁸⁾ „pumex“ heißt sonst Bimsstein, hier wird Tuff gemeint sein, der bei spätgotischen Bauten in Bünden reiche Verwendung fand.

haus hat sich der Turm erhalten. Mit seinem hölzernen Obergeschoß stammt er, wie die alte Kirche, aus spätgotischer Zeit und könnte an der Sonnenhalde in dem Gewirr von Holzhäuschen neben dem alten Burgturm nicht schöner gemalt sein. Die Fassade der Kirche stammt ebenfalls noch vom alten Gotteshaus und birgt unter der Tünche als Rest einer alten Bemalung interessante Malereien, die sich an der angrenzenden Turmwand fortsetzen.⁴⁹⁾ Im Obergeschoß neben dem Orgelblasbalg sind sie noch unbeschädigt, aber leider schwer zugänglich, unzweifelhaft war dort das letzte Gericht gemalt.

Ein prächtiges Andenken aus der alten Kirche ist die kupfer-vergoldete Monstranz, die in der Beschreibung von 1643 figuriert und heute noch erhalten ist, ebenso ein spätgotischer Kelch. Auch ein Flügel des Altars überdauerte die Zeiten des Umbaues.

8. Andest.

Visitatio ecclesiae parochialis S. Julitae in Dandest⁵⁰⁾ die 21. mensis Augusti 1643.

Ecclesia est satis angusta, chorus arcuatus, sed rimosus, reliqua suffitus pars est ex ligno ad modum navis. Venerabile sacramentum asservatur in tabernaculo parietis retro altare maius in ciborio cupreo inaurato sub satis eleganti forma. Baptisterii pes est murus quadrangularis, vas cupreum stannatum,⁵¹⁾ cupula Italica.

Altare maius habet anchonam veterem cum sculpturatis imaginibus B. Virginis, S. Iulitae cum Quirico filio suo, Ss. Catharina et Sebastiano. Consecratum est altare maius in honorem B. Virginis et Ss. Quirici et Iulitae patronorum. In alis imagines Ss. Lucii, Florini, Emeritae etc. visuntur, candelabra quatuor ex auricalcho, crux item ex auricalcho, tobaleae consuetae. A parte evangelii huius altaris est cista grandis obserata ubi reditus spendae reponuntur. In choro hinc, inde multa subsellia et scamna, item vas cupreum aquae lustralis et baptisterium prout supra.

Lampas ex cupro quae continuo ardet coram venerabili. Thurbulum cum navicula ex auricalcho.

Altare sinistrum ingrediendo chorum consecratum et sacrum est B. Virgini et S. Rosario, tabulam habet depictam eiusdem mysterii, ornatur circum circa ligneis depictis columnis et aliis ornamentis, crux ex auricalcho et duo candelabra ex auricalcho, tobaleae consuetae, quae vicem etiam antependii agunt. Prope hoc altare est suggestus ligneus pro concionatore satis vilis cum pede ligneo.

⁴⁹⁾ Der Bericht sagt, daß auch der Chorbogen und die Seitenwand gemalt gewesen seien.

⁵⁰⁾ Romanisch sagt man neben Andest auch Dandest, das D ist ein Rest von de wie bei Domat-Ems, d'-Amed und Degen-Igels.

⁵¹⁾ Verzinnt.

Altare dextrum chorum ingrediendo anchonam habet satis veterem in qua in sculpturatis visitur S. Anna, Ss. Iacobus et Placidus, in alis Ss. Georgius et Catharina. Candelabra duo lignea, crux lignea tobaleae tres, quae vicem gerunt etiam antependii. Lateralis paries sinister ingrediendo ultimam coenam Christi manu indeformi pictura repraesentat. Fenestrae vitreae. A parte epistolae in choro cista obserata pro sacra suppellectili.

Turris quadrata, in quam itur ex choro retro altare maius, campanae tres, tectum lapideum. Tectum ecclesiae ex tegulis ligneis. Coemiterium muris cingitur. Ossuarium arcuatum cum ianua sua, tectum ex asseribus.

Vielleicht die ärmlichste⁵²⁾ aller Oberländer Pfarrkirchen war die von Andest. Früher eine Filialkirche von Waltensburg, war sie nach der Reformation selbständig geworden, weil die Mutterpfarrei den neuen Glauben annahm. Schon 1643 zeigte der Chor Risse, und gegen Ende des 17. Jahrhunderts wurde die Sache so gefährlich, daß der Bischof mit dem Interdikt drohte. Endlich, 1707 entschloß man sich zum Bau der heutigen Kirche.

Wenn man den Visitationsbericht durchliest, bekommt man den Eindruck, eher eine Kirche aus dem 16. als aus dem 17. Jahrhundert vor sich zu haben, so „interessant“ sah es darin aus. Das Schiff hatte eine hölzerne Walmdecke, der Chor war eingewölbt, aber arg rissig. Dort stand der Hochaltar mit den Figuren der Muttergottes, der Kirchenpatrone Julitta und Quirikus, der hl. Sebastian und Katharina im Mittelschrein, Luzius, Florin und Emerita waren auf den Flügeln. Links in der Mauer befand sich das Sakramentshäuschen und davor hing der Kupferkessel mit dem Butterlicht. Im ganzen Vorderrheintal war einzig noch in Andest das Sakramentshäuschen in stetem Gebrauch⁵³⁾ und noch kein Tabernakel angeschafft worden. Rechts vom Altar machte sich eine mächtige Truhe für das Spendkorn breit, links eine solche für die Paramenten, Kelche, Bücher etc. Auch der Taufstein, ein verzinntes Kupferbecken auf einem vier-eckigen Mauersockel, überwölbt von einer Kuppel nach italienischer Art, stand im Chor. Den übrigen Platz nahmen Bänke ein und eine weiße Fahne vervollständigte das bunte Bild.

Links im Schiff an der Chorwand stand der Rosenkranzaltar, der mit seinen bemalten Holzsäulen in der ganzen Kirche das einzige Zugeständnis ans 17. Jahrhundert war. Daneben erhob sich auf einem hölzernen Fuß die sehr einfache Kanzel.

⁵²⁾ Die Kirche von Schlans war kleiner, aber nicht so ruinös.

⁵³⁾ Es war zwar auch noch in Fellers in Gebrauch, aber ein Tabernakel war bereits bestellt.

Rechts stand ein gotischer Flügelaltar mit St. Anna, Jakobus und Plazidus im Schrein, Georg und Katharina auf den Flügeln. Das letzte Abendmahl auf die linke Seitenwand gemalt, muß auch keinen großen Künstler verraten haben. Der alte Turm stand am Scheitel des Chores und war hinter dem Hochaltar zugänglich. Er schmiegt sich auch heute noch seitlich an die Barockkirche als einziger Überrest des alten Baues. Der gotische Schrein des alten Hochaltars wurde vor etwa 40 Jahren verbrannt, die Figuren sind neulich verkauft worden, nur der hl. Sebastian ist der Kirche treu geblieben.

9. L a a x.

Visitatio in pago Lax die 17. mensis Augusti 1643.

Tabernaculum ligneum inauratum intus serico rubeo obductum. Ante venerabili Sacramento continuo ardet lampas partim ex butyro, quod contribuitur a communitate, partim ex redditibus annualibus novem florenorum ad hunc finem deputatorum. Baptistarium lapideum intus cum vase cupreo.

Ecclesia ex se angusta est, chorus fornice, caetera pars suffitu ligneo est obtectata, parietes laterales dealbati, fenestrae ex scutulis vitreis,⁵⁴⁾ ad ingressum ianuae est ambona lignea, pavementum ex cemento, hinc inde scamna lignea.

Altare maius in choro anchonam habet ex tabula depicta in qua domini crucifixio cernitur, ligneis ornamentis circumdata, sacrum est S. Othmaro, qui est etiam patronus ecclesiae, tobaleae adsunt tres cum alia coopertura, antependium ex corio inaurato. Candelabra duo ex auricalcho, angeli lignei duo inaurati, visitur sepulchrum consecrationis. Thuribulum adest nigerrimum. Lampas ex cupro.

Altare sinistrum chorum ingrediendo sacrum est S. Rosario, tabulam habet depictam S. Rosarii, candelabra duo ex auricalcho, angeli duo lignei, inaurati, tabula S. Convivii, crucifixus parvus ligneus, tobaleae tres cum panno viridi desuper posito. Visitur sepulchrum consecrationis. Apud hoc altare adest pulpitus ligneus satis elegans pro concionibus.

Altare dextrum ingrediendo sacrum est S. Sebastiano, condecoratum tabula depicta Christi domini e cruce depositionem repraesentante, ornata ligneis circumcirca ornamentis, duo candelabra ex auricalcho, duo angeli lignei inaurati, tabula S. Convivii, tres tobaleae cum alio panno desuper posito. Visitur sepulchrum consecrationis.

Ante altare S. Rosarii ardet lampas singulis diebus Sabbathi et principalioribus anni festivitibus ex butyro quod contribuunt confratres S. Rosarii.

Tectum ecclesiae sartum. Turris lapidea quadrangularis, tectum lapideum, campanae duo et horologium. Sacristia angusta, tamer arcuata, obserata. Ossuarium non est oclusum nec fornicatum.

⁵⁴⁾ Butzenscheiben.

Die heutige Kirche von Laax wurde 1675—1678 erbaut, es stand also 1643 noch das alte, enge Kirchlein mit gewölbtem Chor und hölzerner Decke im Schiff, wohl ebenfalls ein spätgotischer Bau. Das ganze Inventar scheint indes bereits dem Barock angehört zu haben; denn wenn der Hochaltar (und ähnlich die Seitenaltäre) beschrieben wird: eine gemalte Tafel mit der Darstellung der Kreuzigung als Altarbild, umgeben von hölzernem Zierat, so ist damit jedenfalls kein gotischer Altar gemeint. Im Innern scheint die Kirche recht anspruchslos gewesen zu sein. Getünchte Wände, Butzenscheibenfenster, ein Boden aus einem Mörtelguß und die gewöhnlichen Bänke setzen keine großen Anforderungen voraus. Der linke Seitenaltar zeigte ein Rosenkranzbild, der rechte eine Kreuzabnahme, obwohl er dem hl. Sebastian geweiht war. Der Hochaltar trug den Titel des Kirchenpatrons, des hl. Othmar. Neben dem linken Seitenaltar ist noch die Kanzel zu erwähnen. Das übrige wiederholt sich bei allen Kirchen, nur noch der viereckige Turm mit seinem Steindach sei erwähnt.

Die Beschreibung der Pfarrkirchen des Vorderrheintales wäre hiemit beendet, denn Ladir, Seth, Panix, Danis, Dardin, Rabius und Surrhein waren damals noch keine Pfarreien, auch die Filialkirchen und Kapellen zu berücksichtigen, würde für diesmal zu weit führen, obwohl sie manch Interessantes bieten. Die Pfarrkirchen von Disentis, Somvix und Ruis waren damals ganz neu und bieten wenig Anziehendes.

Ruis hat noch seinen alten Turm mit der Steinspitze gerettet,⁵⁵⁾ die Kirche hingegen, die heute noch steht, wurde am 12. Juni 1633 mit drei Altären von Bischof Joseph Mohr geweiht. Der Bericht von 1643 rühmt sie über alle Maßen, während wir heute weder dem Bau noch der Ausstattung viel Geschmack abgewinnen können, da das Ganze plump und schwer ist, die Altäre aber flach, ohne Schwung in der Stukkatur.

Im gleichen Jahre 1633 wurde auch die Pfarrkirche von Somvix mit drei Altären geweiht. Auch sie hat bei der Visitation 1643 sehr gut gefallen, während heute an der blau an-

⁵⁵⁾ Da der Bericht von 1643 bemerkt, der Turm werde noch höher gebaut, so muß man wohl annehmen, daß er damals nach altem, solidem Muster erhöht wurde. Die Steinspitze ist auch wirklich viel glatter und schöner, als die übrigen, die sich noch erhalten.

gestrichenen Walmdecke im Schiff wohl kein Kunstkenner mehr Freude hätte, damals befand sich die Sakristei an der linken Seite des Chores, wo heute der Turm steht, während der alte Turm mit einem spitzen Helm den Platz der jetzigen Sakristei einnahm. Die nördlichen Kapellen fehlten damals noch und die ganze Ausstattung stammte aus der Zeit des Baues, während heute der Rokoko vorherrscht.

Ganz neu war damals auch die Pfarrkirche von Disentis, erst den 22. April 1640 hatte Abt Augustin Stöcklin von Disentis den Grundstein zum Neubau gelegt. Sie wird deshalb im Visitationsbericht sehr kurz abgemacht, da der Bischof sie jedenfalls schon kannte. Die Kirchen von Somvix und Disentis sind noch ganz im Anklang an die Gotik gebaut, wie man es im Lande gewohnt war, Ruis dagegen trägt ganz italienischen Charakter, was auch erklärlich ist, da die Kapuzinermission die Kirche baute.

Die Pfarrkirchen von Seewis und von Sagens, die damals auch wenigstens in der Chorpartie neu gebaut waren, scheint der Bischof erst am Schluß seiner Reise, auf dem Heimweg vom Lugnez besucht zu haben, weshalb sie und die Filiale in Schleuis in diesem Bande nicht vermerkt sind. Mehr überrascht, daß auch die Pfarrei Medels nicht erwähnt wird, der Visitationsbericht dieser Talschaft muß 'aus irgendeinem Grund auf ein loses Blatt geschrieben worden und verloren gegangen sein. Deshalb soll ein Bericht aus einer etwas späteren Visitation hier angeführt werden, weil er noch die alte, gotische Kirche beschreibt.⁵⁶⁾

Visitatio ecclesiae parochialis S. Martini in Medels, 7. Septembris.

Est haec ecclesia mediocriter pulchra, chorus fornicatus reliqua ecclesia suffitu ligneo coperta, chorus iam de novo tabulari vestitus.⁵⁷⁾ Altaria tria sunt, maius sculptum et inauratum una cum tabernaculo. Altare ad sinistram et S. Rosarii, ad dextram apostolorum, ambo sculpta, inaurata sed exigui momenti.

Sacristia parva et obscura. In ea 2 cistae. Calices 5, ex quibus utuntur antiquo calice pro ablutione seu communionem. Balduchinum non habent, nisi lacerum. Adest pulcherrimus pannus pro quadragesima vulgo Fastentuch.⁵⁸⁾

⁵⁶⁾ Das Jahr der Visitation ist nicht vermerkt, jedenfalls fällt sie noch ins 17. Jahrhundert.

⁵⁷⁾ Chorus wie de novo tabulari vestitus wurde bei einer späteren Visitation dazu geschrieben.

⁵⁸⁾ Aus dem Oberland ist besonders das Fastentuch von Brigels im Rätischen Museum bekannt.

Die hier beschriebene Kirche hatte Weihbischof Stephan Tschuggli am 25. Oktober 1506 mit drei Altären eingeweiht, den Hochaltar zu Ehren der hl. Martin, Luzius und Florin, den rechten Seitenaltar zu Ehren des hl. Baptist und der zwölf Apostel, den linken zu Ehren Marias und aller hl. Jungfrauen. Der Bericht läßt wenigstens ahnen, daß drei Flügelaltäre in der Kirche gestanden und ich glaube, im Altar in Acla den ehemaligen Hochaltar, in dem Altärchen, das einst in St. Johann am Lukmanier stand, den alten Seitenaltar zu Ehren Marias und der hl. Jungfrauen zu erkennen. Der Altar in Acla ist seiner Predella und Bekrönung beraubt und fast bis zur Unkenntlichkeit übermalt, war indes einst ein Werk, das jede Pfarrkirche zieren konnte. Das zweite Altärchen zeigt Maria in der Mitte und zwei hl. Jungfrauen auf jeder Seite, sowie zwei auf jedem Flügel, würde also zum Titel des linken Seitenaltars ausgezeichnet passen. Laut Inschrift hat Jörg Kendel 1516 das Schnitzwerk hergestellt, also einige Jahre nach der Weihe, was ebenfalls nicht schlecht passen würde.

Die jetzige Kirche in Platta hat Bischof Jos. Benedikt Rost am 11. September 1744 konsekriert, eine recht schöne, weite Barockkirche mit besonders reichem Hochaltar und noch vier Seitenaltären. Von der alten Kirche blieb der Turm mit seinen vielen gekuppelten Rundbogenfenstern und die südliche Seitenwand stehen, die heute noch ein gewaltiges Christophorusbild aus spätgotischer Zeit trägt.

Und nun eine kurze Zusammenfassung. Am meisten fällt auf bei der Beschreibung der Oberländer Kirchen, besonders wenn man sie mit ihren spätgotischen Schwestern im Albulatal und Engadin, ja selbst mit denen im Lugnez vergleicht, daß keine einzige ein gewölbtes Schiff hatte, sondern alle flache oder gewalmte Holzdecken, manchmal sogar im Chor. Die kleine Kirche zu St. Martin in Brigels dürfte heute noch ein unberührtes Bild einer solchen Kirche bieten. Und wenn diese Holzdecken auch meistens nett geschnitzt und gemalt waren, erscheinen sie doch dürftig gegen ein reiches Steingewölbe, wie es z. B. die Kirchen von Stürvis im Albulathal, von Salux, Remüs und viele andere heute noch besitzen. Mit netten spätgotischen Altarwerken waren alle Kirchen ausgestattet, wenigstens der Hochaltar durfte sich in seinem Goldgewand überall sehen lassen.

Daß die Kirchen aber meist viel zu klein und eng waren, ist ihnen zum Verhängnis geworden, da sie fast alle im 17. und 18. Jahrhundert weiteren, größeren Gotteshäusern Platz machen mußten. Das sechzehnte Jahrhundert, das in seinem zweiten Teil für Kirchenbauten nichts übrig hatte, war vorüber und ein neuer begeisterter Zug ging durch das katholische Volk, daß man für das Gotteshaus kaum genug tun konnte; und dieser Eifer hat im Vorderrheintal manche schöne Kirche, manchen reichen, oft fast überreichen Altar geschaffen.

Mit Absicht wurde bei der Beschreibung der Kirchen nicht die geographische Reihenfolge innegehalten, sondern eine freie Gruppierung gewählt: Truns, Tavetsch, Obersaxen, die den alten romanischen Turm bewahrt haben, Fellers, Brügels, Ruschein, wo die spätgotische Anlage ganz oder zum guten Teil erhalten ist, Schlans und Andest mit den posthum romanischen Türmen, bekrönt durch ein hölzernes Obergeschoß, endlich Laax, wo die alte Anlage ganz verwischt ist. Zum Schluß folgen einige Bemerkungen über die drei Kirchen, die damals neu erbaut waren: Disentis, Somvix, Ruis mit einem Anhang über Medels, das im Visitationsbericht von 1643 nicht behandelt wird.

Ein verschwundenes Bündnerdorf.

**Die freien Walser auf Stürfis, Vatscherinenberg, Rofels und Guscha
(Mutzen).**

Von Schlossermeister Anton Mooser, Maienfeld.

(Fortsetzung.)

In den ersten Tagen im August des Jahres 1622 drangen eine Abteilung Landsknechte nach Iës. Christian Enderli ab den Höfen, welcher hier mit Peter Glarner⁴¹⁾ in einer Sennhütte auf Wache stand, hatte diesen morgens früh nach Maienfeld beordert, um schleunige Hilfe zu holen, aber während man in Maienfeld ratschlagte, trieben die Landsknechte 170 Kühe, 30 Rinder und 60 Schweine über die Grenze. Am 13. August fielen dann etliche von der Wache auf Iës in die Triesner Alp und entschädigten sich einigermaßen durch Wegnahme von 125 Stück Vieh. Zehn Tage später suchten die Landsknechte wieder auf

⁴¹⁾ Ein Hans Glarner ist 1550 zu Maienfeld Bürger.